

Riechtensteiner Volksblatt

Obbligatorisches Organ für alle Publikationen.

Er scheint an jedem Freitag. Abonnementspreis: für das Inland jährlich 2 fl., halbjährlich 1 fl., vierteljährlich 50 kr. mit Postverendung und Zustellung in's Haus; für das Ausland mit Postverendung jährlich 2 fl. 50 kr., halbjährlich 1 fl. 25 kr.; für die Schweiz jährlich 6 Fr., halbjährlich 3 Fr., vierteljährlich 1 Fr. 50 Rp. franko in's Haus. Man abonniert im Inlande bei den betreffenden Briefboten, für's Ausland bei den nächstgelegenen Postämtern oder bei der Redaktion des „Volksblattes“, für die Schweiz bei der Buchdruckerei J. Rubin in Buchs (Kt. St. Gallen). — Briefe und Gelder werden franko erwartet. — Einrückungsgebühr für Inserate im Publikationstheile für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 4 kr. oder 10 Rp. — Correspondenzen, Inserate und Gelder sind an die Redaktion einzusenden und zwar spätestens bis jeden **Mittwoch Mittag**.

Baduz, Freitag

Nr. 5.

den 30. Januar 1885.

Vaterland.

Baduz, 25. Jan. Zum Rauschbrand auf den Alpen. Den schweizerischen alpwirtschaftlichen Blättern wird hierüber in jüngster Zeit Folgendes geschrieben:

Mit großer Freude haben diesen Herbst die alpwirtschaftstreibenden Gegenden der Schweiz vernommen, daß die diesjährigen Impfvorversuche des Alpviehes in den Kantonen Wallis, Freiburg, Bern, Graubünden und überall von so überaus günstigem Erfolg waren. So viel mir bekannt, mußte kein einziges geimpftes Stück Rindvieh wegen Rauschbrand abgethan werden, während manches nichtgeimpfte Stück auf derselben Alp vom Rauschbrand ergriffen und getödtet wurde. Wenn die weiteren Versuche diese ersten, sehr günstigen Resultate bestätigen, so ist uns gegen diese überaus gefährliche und pestilente Krankheit, welche das am Abend gesund heimkehrende Vieh anpakt und es ohne Wissen des Aelplers bis am Morgen hin streckt, eine kräftige Waffe in die Hand gegeben.

Daß die Bekämpfung dieser Krankheit von höchster Wichtigkeit ist und in der Schweiz jährlich Tausende von Thieren, welche gesund und munter auf die Alp getrieben wurden, vom Rauschbrand hingerafft werden, beweisen die von Prof. Hess in Bern mitgetheilten statistischen Notizen. Nach diesen sind in anderthalb Jahren — vom 1. Juli 1882 bis 31. Dezember 1883 — im Kanton Bern 917 Stück, und einzig im Oberland 710 und im Jura 118 Stück dieser Krankheit erlegen; auch das Mittelland, welches mit den Aemtern Schwarzenburg und Seftigen an das Oberland grenzt und viel Jungvieh auf den Alpen an der Stockhornkette fömmert, verlor während genannter Zeit 89 Stück durch diese Krankheit.

Bei uns im Entlebuch ist der Rauschbrand, der hier im Allgemeinen als „Gähblut“ oder „Angriff“ bezeichnet wird, eine sehr gefürchtete Krankheit. Das häufigste und wirksamste Mittel, welches allgemein angewandt wurde, bestand im Aderlassen. Wie die ganze Hausapotheke des Aelplers und all die Kühermittel, so ist auch das Aderlassen durchaus nicht zu verwerfen, namentlich nicht auf üppigen kräftigen Alpen, wo das Blut sehr rasch gebildet wird.

In neuester Zeit haben wir eine Erfahrung gemacht, welche verdient, veröffentlicht zu werden. Vor einigen Jahren hat der Kanton Luzern besonders zu forstlichen Zwecken die über 1000 Jucharten große „Teufmattalp“ angekauft, welche ihre verheerenden Wasser nach dem Dorfe Fühli sendet. Wir hörten, daß diese Alp in bösem Rufe stehe und auf derselben jährlich eine Anzahl Thiere vom Gähblut gefordert werden, ja man wollte mir einst sogar andeuten, es sei dort oben nicht Alles ganz geheuer. Leider mußten wir uns selbst überzeugen, daß jeden Sommer dem Rauschbrand einige Kinder zum Opfer fielen, weshalb alle Nachforschungen angestellt wurden, wie dieser gefährliche Feind gebannt werden könne.

Ohne gerade die Beseitigung dieser Krankheit im Auge gehabt zu haben, wurden viele Alpwasserleitungen vorgenommen, wie die Erstellung einer zwei Stunden langen Straße, die gründliche Reparatur der Gebäulichkeiten, welche sehr viel Arbeit erforderten, und die Erstellung laufender Brunnen mit Leitungen bis 400 Meter Länge auf jeder der 3 Alpen, wo früher das Vieh direkt aus den Bächen trinken mußte und sich oft erkältete oder das Wasser aus der nächsten Pfütze zu sich nahm. Wegen den Rauschbrand selbst wurden auf dieser Alp bisher noch gar keine direkten

Maßnahmen getroffen, wie z. B. Impfen des Viehes, sondern unsere Regierungen und das Oberforstamt ließen nur die Verbesserungen ausführen, welche eine geordnete Alpwirtschaft absolut und von vornherein verlangt, namentlich die Erstellung großer Brunnenröge mit laufenden Brunnen und die Errichtung guter Stallungen, in welche das Vieh jede Nacht eingestallt wurde.

Und das Resultat war ein sehr günstiges! Auf dieser Alp Teufmatt, wo seit mehr als 100 Jahren der Rauschbrand (Gähblut) alljährlich seine Opfer forderte, kennt man diesen Erzeind bereits nicht mehr. Im vorletzten Sommer mußte noch ein Kind und im diesjährigen Sommer gar kein Thier wegen Rauschbrand abgethan werden. Wie Eingangs dieser Zeilen erwähnt worden, begrüßen wir es lebhaft, daß man im Impfen des Viehes ein wirksames Mittel gegen den Rauschbrand gefunden hat, allein unbedingt das wirksamste Mittel gegen die gefährliche Krankheit wie gegen andere Uebelstände und Krankheiten ist die Einführung einer geordneten Alpwirtschaft; dieses Mittel kann überall angewendet werden und durch dasselbe bekämpfen wir diesen Feind der Alpen mit dem besten Erfolg. Die gebrachten Opfer werden aber durch vermehrten Ertrag auch reichlich aufgewogen werden. Merz.

Anmerkung. Eine ganz gleiche Erfahrung wurde uns mündlich aus dem Kanton Glarus mitgetheilt. Auf einer Alp fand sich eine „Pfütze“, aus der früher das Vieh, durch steile Auffahrt erholt, gierig Wasser trank und in Folge dessen manches schöne Thier zu Grunde ging. Seit die Pfütze abgegraben ist, bleibt das Vieh gesund.

Die Red. der „Alpwirtschaftl. Blätter“.

Baduz, 27. Jan. Zur Rheinkorrektionskalamität werden im „Werdenberger“ folgende Klagen laut:

„Gegenwärtig versammelt sich in außerordentlicher Sitzung der Große Rath des Kantons St. Gallen, um die neue, von Rheiningenieur Bey ausgearbeitete Vorlage über Fortsetzung der Rheinkorrektion zu beraten.

Das bisherige Korrektions-System hat schon mehr als ein Duzend Millionen Franken verschlungen, jetzt bringt der großräthliche Kommissionsbericht vom 4. November 1884 wieder eine Bauvorlage von Fr. 3,300,000, worin für Höherbau der Rheinwuhre Fr. 1,592,000 und für Insgemein (?) Bauleitung und Verwaltungskosten Fr. 513,000 berechnet sind.

Durch diese neue Vorlage sind wir Werdenberger im ganzen Bezirke entrüstet, indem wir einen Höherbau der Leitwerke für unnötig halten, zumal die Riechtensteiner Bauten viel niedriger sind und im Unglücksfalle das Hochwasser dort austreten müßte. Wir sind überhaupt den Bauvorlagen ab Seite des Hrn. Rheiningenieur Bey ganz abgeneigt, wohl wissend, wenn er einen Voranschlag von 3,300,000 Fr. macht, daß die wirklichen Kosten auf wenigstens 5 Millionen zu stehen kommen, wenn ihm die Ausführung übertragen wird. Wir haben das beim Bau des Bimentkanals erfahren müssen, wo erstaunlich große Summen verkorrektionsirt und verpröbelt wurden, worüber wir später relatiren werden.

In der That, die Rheinkorrektion mit ihren großen bald unerschwinglichen Kosten ist zur Landesplage geworden. Die wuhrpflichtigen Gemeinden und Korporationen sind jetzt schon schwer belastet, die Grundbesitzer im Perimeter können nicht mehr leisten, und der Kanton St. Gallen, als Staat, wird sich hoffentlich nicht in eine bleibende Staats-

schuld hineinrennen wollen, um so weniger, als die Korrektion die Hoffnungen nicht realisiren will. Wir hoffen, daß durch die geraden Leitwerke das Wasser in die Tiefe pressen werde, aber die Erfahrung hat uns getäuscht und die Täuschung wird auch im Unterenththal nicht ausbleiben. Des Rheines Geschiebe bleibt stetig liegen, aber die Korrektion reißt je länger je mehr Millionen von Franken fort.

Die Herren Kantonsräthe kennen die Rheinkorrektions-Kalamität und werden deshalb in das neue Wehische Bauprojekt nicht eintreten, nicht einer neuen unabsehbaren Schuldenlast Thür und Thor öffnen, sondern der gegenwärtige Große Rath wird vielmehr in seiner Schlusssitzung sich beraten, wie und auf welche Weise die alten Bauschulden zu reguliren sind und zum Voraus wird er für einstweilen

Abrechnung und Schluß der Rheinkorrektion beschließen und dem künftigen Großen Rath weitere Schlußnahmen überlassen. Inzwischen behüte uns der Herr vor allem Uebel!

Die Werdenberger.“

Der Große Rath hat indessen nach Antrag der Kommission mit großem Mehr eine weitere Million für Fortsetzung und Vollendung der Rheinkorrektion bewilligt.

Baduz, 27. Jänner. Die Rankweiler Gemeindeverwaltung hat unserer Ortsverwaltung kundgegeben, daß künftighin, d. h. vom 28. d. M. an, die Viehmärkte in Rankweil wieder abgehalten werden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Das österreichische Abgeordnetenhaus ist zusammengetreten. Wie verlautet, werden demselben Gesekentwürfe betreffend Verhinderung anarchistischer Umtriebe und Verwendung von Sprengstoffen unterbreitet werden.

— Im ungarischen Abgeordnetenhaus fanden in den letzten fünf Tagen sehr lebhaft Debatten über die landwirthschaftliche Krise in Ungarn statt. Die Erörterungen über Erhöhung der Getreidezölle in Deutschland wie in Frankreich sind auf den Gang der Verhandlungen natürlich nicht ohne Einfluß geblieben. Ungarn, als vorwiegend Weizen bauendes Land, hat an der Frage erklärlicher Weise den lebhaftesten Antheil. Im vergangenen Jahre wurden allein mehrere Millionen Hektar lediglich mit Weizen bestellt. Daß Aenderungen im Getreidepreise anderer Länder auf Ungarn eine große Rückwirkung ausüben müssen, ist natürlich. Graf Apponyi, der Führer der Opposition, stellte die Lage Ungarns als eine sehr schlimme dar. Graf Apponyi suchte eine Abhilfe darin, daß die Ungarn näher liegenden Gebiete, z. B. Deutschland, ihren Bedarf von Ernterem decken sollten, da ihre Produktionsverhältnisse den ungarischen doch bei Weitem verwandter seien, als die der überseeischen Länder. — In ebenso trauriger Lage wie der Ackerbau befindet sich das ungarische Gewerbe, der Versuch zur Hebung müßte erst auf dem Boden der Gemeinsamkeit des Zollgebietes versucht werden, scheiterte dieser, dann dürfe man vor einer Zollabsonderung nicht zurückweichen. Graf Apponyi will daher den mit so vieler Mühe herbeigeführten Ausgleich wieder beseitigen und Ungarn zu einem völlig gesonderten Staatswesen machen. Diesen Vorschlag, dessen Ausführung für Ungarn sicherlich viele Nachteile, aber nur wenige Vortheile ergeben würde, wies Graf Tisza nachdrücklich zurück. — Sicherlich ist die Lage in Ungarn keine zufriedenstellende, aber eine Abtrennung von der österreichischen Monarchie würde